

Im Hintergrund des hier vorgelegten Buches stehen die von Norbert Fischer auf Anregung von Georg Steer konzipierten philosophischen Seminare der Jahre 2014 und 2015 in Kloster Weltenburg und eine Tagung der Akademie des Bistums Mainz 2016, die ›Meister Eckhart als Denker‹ zum Gegenstand hatten. Ziel war die nüchterne Betrachtung von Eckharts Denken, die ihn vom Verdacht des ›Mystizismus‹ befreit, der das Eckhart-Bild zuweilen noch immer trifft, obwohl das Wortfeld ›Mystik‹ in Eckharts Schriften keinen Platz hat, den es im Anschluß an den Kommentar seines Lehrers Albert zur ›mystischen Theologie des Dionysius‹ leicht hätte haben können. Diesem Ansinnen der Herausgeber entspricht, dass recht unterschiedliche Perspektiven und teilweise umstrittene Beurteilungen ins Spiel gebracht werden, die Leser Eckharts zu neuer, auch kritischer Achtsamkeit auf das denkerisch anspruchsvolle Werk dieses Autors anregen mögen.

Erbeten wurden also Beiträge in der Absicht, ›Eckhart als Denker‹ vor Augen zu stellen, der zwar auch an die Botschaft biblischer Texte (vor allem des Neuen Testaments) anknüpfte, sie jedoch intensiv bedachte, predigend lehrte und seine Hörer (Leser) zum Mitdenken und zum lebendigen Vollzug der erkannten Wahrheit anregen wollte. Zunächst werden Autoren aus dem geschichtlichen Vorfeld zum Thema gemacht, die Meister Eckhart beachtet hat (von Aristoteles, Plotin, Origenes, Augustinus und Dionysius bis hin zu Thomas von Aquin); sodann folgen Untersuchungen zum Werk und zum Leben Meister Eckharts (mit einem Blick auf die schwierig einzuschätzenden Prozesse in Köln und Avignon). Auf die durch die Prozesse für lange Zeit (bis hin zu den neuen Werkausgaben) gestörte, aber doch nicht ganz verhinderte Wirkung Eckharts richtet sich der umfangreiche zweite Teil, der mit Arbeiten zu Heinrich Seuse, Nikolaus von Kues und Martin Luther beginnt und mit Beiträgen zur Beziehung Eckharts zu ausgewählten Stationen der Neuzeit schließt (die betrachteten Autoren waren teils ohne Kenntnis der Werke Eckharts): untersucht werden die Beziehungen von Eckharts Denken zu Werken von Immanuel Kant, Edmund Husserl, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Martin Heidegger, Karl Rahner, Bernhard Welte und Joachim Kopper.

Die leitende Absicht beim Versuch, ›Meister Eckhart als Denker‹ vor Augen zu stellen, wird zunächst systematisch durch Überlegungen zu einer konkreten Frage Meister Eckharts erläutert, die als die leitende ›Grundfrage‹ seines Denkens eingeführt und erläutert wird (Norbert Fischer), dann durch Hinweise zur Geschichte des Denkens über Meister Eckhart im Zusammenhang mit weiter ausholenden Überlegungen zur ›Mystik‹ (Wolfgang Erb), schließlich durch Kurztexte (am Ende des Bandes), welche die Herausgeber von den Autoren der Beiträge erbeten haben und von Kollegen ins Amerikanische (Frederick Van Fleteren und Christian Göbel), Französische (Markus Werz), Spanische (Pe-

dro Jesús Teruel) und ins Russische (Alexei Krouglov und Ludmila Kryshtop) übersetzt worden sind. Diesen Kollegen danken die Herausgeber sehr herzlich für die geleistete Hilfe, die dem Buch leichtere Zugänglichkeit für Leser eröffnet, die mit der deutschen Sprache nicht so vertraut sind.

Wer einen Autor ›als Denker‹ darstellen will, muss nach dem Urteil der Herausgeber, das sich auch auf Martin Heidegger stützen ließe, in der heutigen geschichtlichen Situation die großen philosophischen Denker von Platon, Aristoteles und Augustinus bis hin zu Kant im Auge haben. Wer meint, Kant in dieser Hinsicht ausschließen zu können, mag einer Kantdeutung folgen, die dessen tiefreichende Verwurzelung in der metaphysischen Tradition des Abendlandes übersieht. Die späten Verurteilungen Kants im ›Katholizismus‹ waren ebenso verfehlt wie die Eckharts. Im vorliegenden Buch wird nun ein anderer Zugang zu Eckhart gesucht als im gewiss wichtigen Band 5 des Meister-Eckhart-Jahrbuchs: ›Wie denkt der Meister? Philosophische Zugänge zu Meister Eckhart‹ (hg. von ROLF SCHÖNBERGER und STEPHAN GROTZ, Stuttgart 2012). Wer der folgenden These zustimmt, kann Eckhart nicht ›als Denker‹ ins Spiel bringen, der für heutiges Denken etwas zu sagen hätte. THEO KOBUSCH erklärt in ›Transzendenz und Transzendentalien‹:

»In diesem Zusammenhang, besonders im Hinblick auf Dietrich oder Meister Eckhart, ist jeder Gedanke an den Idealismus späterer Tage eher abwegig, jede sog. Parallele mit Kant führt hier mehr in die Irre, als daß sie zur Aufklärung beitragen könnte«. (S. 46)

Offenbar hat die Frage: ›Wie denkt der Meister?‹ ein wesentlich anderes Ziel als die Aufgabe, ›Meister Eckhart als Denker‹ darzustellen. Also liegt auf der Hand, dass beide Unternehmungen einen Streit um die Sache auslösen können, den die Herausgeber jedoch als förderlich einzuschätzen geneigt sind, da er Eckhart trotz der schwierigen Rezeptionsgeschichte endlich auf den Weg ernsthafter Diskussionen als einen von allen zu beachtenden Denker der philosophischen Tradition in den Blick bringen könnte. Eckharts Frage: *Wer sint, die got érent?*, lässt sich als die weithin wirksame, aber kritisch zu bedenkende, ja sogar als die geheime Grundfrage der abendländischen Philosophie verstehen, die von vornherein auch immer auf den konkreten, existenziellen Lebensvollzug bezogen war.

Die Herausgeber, die einander schon seit der Zusammenarbeit während der gemeinsamen Jahre in Paderborn verbunden sind, danken den Autoren herzlich für die Ausarbeitung der Beiträge. Überdies danken sie Herrn Prof. Dr. Georg Steer, dem Präsidenten der Meister Eckhart Stiftung, für wichtige Anregungen und für die tatkräftige Förderung. Sie danken zudem der Fritz Thyssen Stiftung für die großzügige Unterstützung des Projekts, zunächst in der maßgeblichen Förderung des ›Philosophischen Seminars‹ in Kloster Weltenburg (2015), ohne die der Plan zu dieser jetzt vorliegenden Publikation nicht hätte gedeihen können, sodann für die Gewährung einer Druckbeihilfe. Herzlich gedankt sei auch der Diözese Mainz, die den Druck ebenfalls gefördert

hat. Für die langjährige, in vielen Seminaren gewachsene freundschaftliche und der Aufgabe der *fides quaerens intellectum* förderliche Zusammenarbeit und Verbundenheit danken sie dem Hochwürdigsten Herrn Abt Thomas M. Freihart OSB von Weltenburg herzlich. Ebenso danken sie Herrn Professor Dr. Peter Reifenberg, dem Direktor der Akademie des Bistums Mainz, und Frau Diplomtheologin Silke Lechtenböhrer, die das Projekt (im Zuge der Mainzer Tagung) unterstützt haben. Für kompetente Zusammenarbeit gedankt sei den Herren Florian Specker und Dr. Sebastian Weigert vom Verlag Kohlhammer, mit denen die Verlagsgespräche geführt wurden, sowie dem Editorial Board der Reihe ›Meister-Eckhart-Jahrbuch. Beihefte‹, namentlich Frau Dr. Regina Schiewer, für die Aufnahme in die Reihe und den Gutachtenden für ihr Engagement im Peer-Review-Prozess. Weiterhin danken die Herausgeber Herrn Moritz Ahrens für professionelle und freundliche Zusammenarbeit bei der Herstellung des Satzes. Besonders herzlich danken die Herausgeber Frau Mag. theol. Kristiina Hartmann (wissenschaftliche Mitarbeiterin am ›Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt‹) für die Besorgung des ›Anhangs‹ und für die Hilfe bei der Druckvorbereitung; auch Frau Mag. phil. Jasmin Penninger (Universität Wien) danken sie herzlich für die geleisteten Vorarbeiten.

Meister Eckhart denkt nüchtern, wie gründliche, unvoreingenommene Leser bemerken werden, versucht aber, die von Gott her zu denkende ›Würde‹ des Menschen zu verstehen. Von ›Würde des Menschen‹ faseln jedoch auch Zeitgenossen, ohne die für die Ehrung der ›Würde‹ konstitutive ›Freiheit‹, ›Verantwortung‹ und ›Gottesbeziehung‹ zu ›bedenken‹. Die Herausgeber halten es für ein wichtiges Desiderat der Forschung, Meister Eckhart explizit ›als Denker‹ aufzufassen und seine Texte demgemäß auszulegen, die (wie die kritischen Ausgaben der ›deutschen‹ und ›lateinischen Werke‹ es eindrucksvoll dokumentieren) eine überraschend genaue, gründliche und detailreiche Kenntnis der abendländischen philosophisch-theologischen Tradition bezeugen. Dafür spricht nicht nur, dass Eckhart wohl als erster aus allen dreizehn Büchern von Augustins ›Confessiones‹ zitiert. MARIE-ANNE VANNIER erklärt insofern mit Recht im ›Oxford Guide of the Historical Reception of Augustine‹:

»Meister Eckhart does not share the title of ›the second Augustine‹, but the fact remains that he is perhaps the best reader of Aug.«. (S. 843)

Überdies ist Eckhart wahrscheinlich auch der erste Autor, der längere Passagen aus Augustins Schriften ins Deutsche übersetzt hat (was der vorliegende Band an einem eindrucksvollen Beispiel, einer Passage aus ›De vera religione‹ 49 vor Augen führt; vgl. S. 60 f.). Eckharts Beziehung zu Augustinus hatte schon Otto Karrer betont, nämlich in einem inzwischen vergriffenen Beitrag, den der vorliegende Band mit kleinem Kommentar in Erinnerung ruft. In diesem Zusammenhang sei Herrn Prof. Dr. Wolfgang Müller (Universität Luzern) für die Erlaubnis zum Wiederabdruck dieses Textes herzlich gedankt.

Zwar ist die Wirkung Eckharts durch die genannten Prozesse nicht völlig unterbunden worden (was die Beiträge zu Heinrich Seuse, Nikolaus von Kues und Martin Luther hier vor Augen führen), aber doch schwer beschädigt und ins Abseits gedrängt gewesen. Die für lange Zeit nur subkutan mögliche Überlieferung hat auch bewirkt, dass die Texte Eckharts zum Schaden für ihre sachgemäße Rezeption keiner offenen (auch kritischen) Diskussion ausgesetzt werden konnten. Jedenfalls ist es nach dem Urteil der Herausgeber ein bisher weithin unerledigtes Desiderat der Forschung, das Denken Eckharts ohne Vermischung mit ›mysti(zisti)schen Schwärmereien‹ auszulegen. Zwei Beiträge zu ›Philosophen‹, die Eckharts Werk wegen der Überlieferungslage nicht kennen konnten oder nicht kannten, nämlich Immanuel Kant und Edmund Husserl, zielen implizit auf die Frage, ob ›Eckhart als Denker‹ wirklich ernstgenommen werden kann. Diesem Anliegen dient zunächst der Versuch, das Denken Meister Eckharts auf die ›kritische Metaphysik‹ Kants zu beziehen, bei dem alles ›Mystische‹ lange Zeit nur negativ konnotiert war. Im Blick auf Kant, der nach Denunziationen posthum kirchlichen Prozessen in Rom unterzogen worden ist, die (im Unterschied zum Schicksal Meister Eckharts) sogar zu nachhaltig wirksamen ›Indizierungen‹ geführt haben, ist immerhin zu beachten, dass er im Vorfeld der Kritik der Gottesbeweise in der ›Kritik der reinen Vernunft‹ vom »Verhalten dieses göttlichen Menschen in uns« (B 597) spricht. Aber auch die phänomenologische Philosophie Husserls, die Heideggers Neuansatz der Frage nach Sein und Sinn der menschlichen Subjektivität ermöglicht hat, legt MARTINA ROESNER in Konkordanz mit Eckhart aus. ROESNER erklärt in ihrem Beitrag:

»Was Meister Eckharts und Edmund Husserls Denkansätze auszeichnet, ist das gemeinsame Bestreben, auf die problematisch gewordene Identität des Menschen zu reagieren und eine Methode zu entwickeln, die sein eigentliches Ich freilegen und von allen irrigen, entfremdenden Selbstdeutungen befreien soll«. (S. 411)

Diese Perspektive ist implizit und unbegrifflich auch in den dichterischen Repräsentationen von Gedanken Eckharts lebendig, die bei Thomas Mann (im Sinne der Anregung zur Bearbeitung eines Desiderats der Forschung) und bei Rainer Maria Rilke verfolgt werden.

Im Anschluß an die Zugangsweise Husserls und an die solider werdenden Textausgaben ist das Interesse an Meister Eckhart weiter gewachsen, was sich in den unterschiedlichen Begegnungen Martin Heideggers, Karl Rahners, Bernhard Weltes und Joachim Koppers verfolgen lässt, die als die Eröffnung eines denkerischen Dialogs zu sehen sind, aber noch lange nicht als dessen wünschenswerte vollendete Gestalt, an der also weiterhin noch gründlich zu arbeiten sein wird. ›Der Aufbruch Meister Eckharts ins 21. Jahrhundert‹, den Georg Steer 2010 als Desiderat der künftigen Forschung vor Augen gestellt hat (vgl. dazu ThRv 106, S. 89–100; eine erweiterte Neubearbeitung hat Georg Steer inzwischen vorgelegt), wird wohl noch nicht wirklich in seinen Möglich-

keiten gesehen und verstanden. Der Aufgabe, ›Meister Eckhart als Denker‹ zu erfassen, stehen noch Wege offen, die in der (auf Grund der gestörten Präsenz der großen Philosophen und auf Grund äußerer Herausforderungen) schwieriger gewordenen geschichtlichen Situation neue Möglichkeiten zur Klärung der alten philosophisch-theologischen Grundfragen bieten.

Möge das Buch der Anregung kritischer Diskussionen und der Vergegenwärtigung grundlegender Fragen dienen, die Meister Eckhart bewegt, beunruhigt und auf seinem Weg gehalten haben. Eckhart weist – getragen von der Platonisch-Aristotelisch-Augustinischen Tradition – zugleich voraus auf Immanuel Kant, Edmund Husserl und Martin Heidegger. Dessen erstes Hauptwerk ›Sein und Zeit‹ ist mit dem Fehlen des ›dritten Abschnitts‹ bekanntlich ein Fragment geblieben, sofern Heidegger diesen Abschnitt unter dem Titel ›Zeit und Sein‹ zwar angekündigt und auch geschrieben, aber nicht publiziert, sondern vernichtet hat. Dieser Abschnitt hatte, was der Autor in einem Brief an Max Müller vom 4. November 1947 erklärt hat, die ›Gottesfrage‹ zum Thema: die »transzendente theologische Differenz«. Indem Eckhart im Geist der abendländischen Tradition solche Fragen bedenkt, wendet er sich drängenden, wenn auch kraft der endlichen, theoretisch-spekulativen Vernunft nicht lösbaren Aufgaben zu, die auch das nüchternste Denken herausfordern:

*Wan denne diu sêle hât eine mügelicheit alliu dinc ze bekennenne, dâ von geruowet si niemer, si enkome in daz êrste bilde, dâ alliu dinc ein sint, und dâ geruowet si, daz ist in got. (EW I, S. 42,5–8)*

»Da nun die Seele ein Vermögen hat, alle Dinge zu erkennen, deshalb ruht sie nimmer, bis sie in das erste Bild kommt, wo alle Dinge eins sind, und dort kommt sie zur Ruhe, das heißt: in Gott«. (EW I, S. 43,5–8)

Im Rahmen der großen abendländischen philosophischen Tradition, die auch in die christliche Theologie eingegangen ist, begreift Meister Eckhart das Ziel menschlichen Lebens und Denkens wie Platon in der »Anähnlichung an Gott« (ὁμοίωσις θεῶν κατὰ τὸ δυνατόν) und sieht, dass der Weg mühsam ist und nur in unendlichem Streben nach Gerechtigkeit befördert werden kann (›Theaitetos‹ 176b/c: dort wird Gott – fernab von jeder ›Schaumystik‹ – als δικαιοτάτος genannt; vgl. dazu auch Immanuel Kant: KpV A 220 f.). Sofern Eckharts Denken mit seiner ›Grundfrage‹ (*Wer sint, die got êrent?*) in den Kontext der Denker von Platon bis Kant gehört, präsentiert er sich ›als ursprünglicher Denker‹, als der er indessen – auch verursacht durch die Prozesse und die Ungunst der Überlieferungsgeschichte – bisher noch kaum wahrgenommen wird.

Norbert Fischer & Wolfgang Erb